

## Stolze Herzen.

Frei nach dem Englischen von Klara Rheinau.

9. Fortsetzung u. Schlus.)

(Nachdruck verboten.)

### 17. Kapitel.

Urjula fühlte sich bald sehr behaglich bei den treuen Freunden und trotz ihrer vielfachen Obliegenheiten gelang es ihr durch weise Zeiteinteilung, täglich einige Stunden für den ihr lieben Familienkreis zu erübrigen. Dr. Asburgs Gesundheit war etwas geschwächt und in letzter Zeit hatte seine Sehkraft so abgenommen, daß ihm das Lesen und Schreiben sehr erschwert wurde. Die hingebende Liebe seiner Frau erleichterte ihm nach Kräften dieses Mißgeschick und auch Urjula bot häufig ihre Dienste als Vorleserin und Sekretarin an.

„Ich wollte, Hartwell käme heim und bekümmerte sich um seine Geschäfte,“ murmelte der Doktor eines Tages, während er behaglich beim Feuer saß und Urjula in seiner Nähe zeichnete.

„Er wird kommen, Sir,“ versetzte das junge Mädchen mit Zuversicht.

„Woher wissen Sie das so bestimmt, Kind, oder warum glauben Sie das so sicher?“ fragte der Doktor, die buschigen Brauen zusammenziehend.

„Vielleicht weil ich es so sehr wünscht hoffe und wünsche, vielleicht auch, weil ich so lange schon um seine Heimkehr bete.“

Der alte Herr sah sie feuchten Auges an.

„Gestern kam ich zufällig an Hartwells Haus vorbei und ging hinein, um mich einmal umzusehen,“ erzählte er. „Ich sage Ihnen, Kind, Sie würden den Ort nicht wiedererkennen. Die Farleys wohnen nur einige Monate dort, wie sie wissen, dann wurde das Haus vermietet. Kurzzeit steht es leer und macht einen trostlos verlassenen Eindruck. Was mich betrifft —“

Ein Diener trat ein mit der Meldung, daß der Doktor unverzüglich zu einem schwer erkrankten Patienten kommen möge. Brummend erhob sich der alte Herr und verabschiedete seine bequemen Hausstube mit den Stiefeln.

„Mit der verfluchten Wänderidee! Hartwell müßte hier sein, um mir die Praxis abzunehmen. Ich bin zu alt, um alle drei Sekunden aufzuspringen und da und dort hinzulaufen.“ Er zog seinen Ueberrock an und eilte hinaus.

Urjula sah noch einige Minuten still und sinnend auf ihrem Platz. Dann erhob auch sie sich,

um, wie sie Frau Asburg sagte, noch ein wenig frische Luft zu schöpfen. Nur selten nahm sie Charon auf ihren Spaziergängen mit sich, denn er war alt geworden und ermüdete leicht. Aber heute an dem schönen sonnigen Wintertag rief sie dem treuen Tier und machte sich in seiner Begleitung auf den Weg nach der ehemaligen Wohnung ihres Vormundes. Rasch ausschreitend hatte sie bald die Vorstadt erreicht und stand nach kurzer Zeit vor dem Haupteingang des Besitzums. Das große mittlere Tor war geschlossen, aber die kleine Seitentür lag aus den Angeln gebrochen am Boden. Doch dies war nur der Anfang der Verwüstung. Beim Eintreten sah sie zu ihrem

mochte, überall nur Verfall und Nachlässigkeit. Sie gedachte des schönen Sonntagmorgens, da sie zum letztenmale hier gewesen und ihren Vormund neben der Fontäne, seine Tauben fütternd, gesehen hatte. O, wie hatte sich hier alles so traurig verändert! Sie brach in Tränen aus und setzte sich auf die Stufen nieder. Charon rannte eine Zeitlang im Hofe umher, kam dann zurück und streckte sich zu ihren Füßen aus. Wie eine stumme Frage blickten seine großen ausdrucksvollen Augen zu dem stillen, düsteren Hause hinauf. Wo war sein früherer Herr? „Er hat uns vergessen, Charon! Er hat seine zwei besten Freunde vergessen!“ rief Urjula.

Fünf Jahre waren vergangen, seitdem Dr. Hartwell sein Vaterland verlassen, und zum erstenmale fühlte Urjula ihre Hoffnung wankend werdend. Doch nicht lange dauerte dieser Zustand; sehr bald sagte sie sich wieder, wadnete ihre Tränen und bliete vertrauensvoll zum blauen Himmel auf.

„Er wird zurückkommen!“ murmelte sie resigniert. „Gott wird ihn heimführen, wenn er es an der Zeit findet. Ich kann warten — geduldig warten.“

„Komm, Charon,“ sagte sie, „wir müssen gehen. Aber wir werden eines Tages hieher zurückkehren und hier wohnen.“

Es dämmerte bereits, als Urjula das Bibliothekszimmer betrat.

„Sie haben einen langen Spaziergang gemacht, liebes Kind,“ bemerkte Frau Asburg, von der Zeitung aufblickend, aus der sie ihrem Mann vorgelesen.

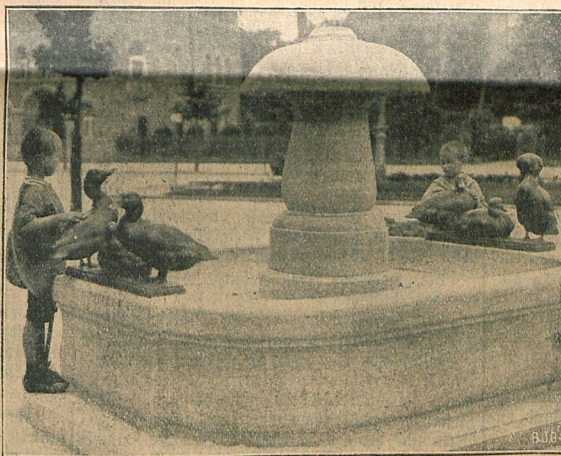
„Und machen gerade ein Gesicht, als ob Sie ein Gespenst gesehen hätten,“ ergänzte der Doktor, seine Brillengläser wischend.

„Lieber wollte ich einer Armee Gespenster begegnen, als sehen, was ich gesehen, entgegnete Urjula.

„Allmächtiger Himmel! Was haben Sie denn gesehen, Kind? Eine Klapperschlange oder eine Waldente?“

„Ich habe das alte Heim aufgesucht, Sir, und die Tür aufgebroschen gefunden, den Hof voller Vieh und alles in greulicher Verwüstung. Mir blutet das Herz. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß es so weiter gehen soll. Es muß Abhilfe geschaffen werden.“

„Guter Gott, das ist leichter gesagt, als getan. Der Ort ist ein wahres Gulennest, das läßt sich nicht leugnen, aber es geht uns nichts an. Wenn Farley das Besitztum zugrunde gehen läßt, ist es sein Schaden.“



Der Streichelbrunnen.

In Charlottenburg ist ein Brunnen errichtet worden, dessen Becken mit lebensgroßen Enten aus Bronze geschmückt ist. Diese sind so lebenswahr modelliert, daß die Vorübergehenden oft stehen bleiben, um sie zu betrachten. Im Volksmunde erhielt der Brunnen den Namen „Streichelbrunnen“.

Entsetzen, daß der ganze Hof mit weidendem Vieh, Kühen, Ziegen und Schafen angefüllt war, welche ungehindert die Sträucher verwüsten, die ihr Vormund so sorgfältig gepflegt hatte. Selbst Charon bemerkte, daß etwas nicht in Ordnung war. Er sprang davon und verjagte die Herde, die hier friedlich zu grasen gewohnt war.

Langsam schritt Urjula zwischen den hochragenden Bappeln dahin, deren unaufhörliches Rascheln in vergangenen Sommertagen einen unbeschreiblichen Reiz für sie gehabt hatte. Jetzt schienen sie ihr die kahlen Zweige entgegenzustrecken, in stummer Lage über die sie umgebende Verwüstung. Das Marmorbasin der Fontäne war zur Hälfte mit allem möglichen Unrat angefüllt, als ob es zu einem Abfallbehälter dekadert worden wäre, — kurz, wo sie auch hinschauen



„Aber ich möchte es davor bewahren. Wollen Sie es nicht kaufen, Herr Doktor?“

„Ob ich es nicht kaufen will! Kind, welche Idee! Was sollte ich denn damit anfangen? Darin wohnen möchte ich nicht und als Kapitalanlage paßt es mir noch weniger. Und dann all die Unkosten, die Reparaturen und dergleichen. Die Belästigungen durch die Mieter — nein, Kind, eine solche Last will ich in meinen alten Tagen nicht mehr aufladen.“

„Dann muß ich es kaufen,“ sagte Ursula resolut. „Was würden die Farleys wohl dafür verlangen, Ihrer Ansicht nach?“

„Darüber habe ich gar keine Ansicht. Aber Kind, Kind, um Himmels willen geben Sie diesen Gedanken auf! Wir wollen einmal mit dem Agenten sprechen, und wer weiß, vielleicht kaufe ich es trotz allem, Ihnen zuliebe. Hartwell kann ja nicht ewig draußen bleiben. Da klingt es schon wieder! Die Leute müssen wahrhaftig meinen, ich sei aus Draht und Guttapercha konstruiert.“

Er lehnte sich zurück und blickte voller Unbehagen nach der Tür; doch diesmal wurde er in seiner Ruhe nicht gestört.

Am nächsten Morgen, als die Familie mit Ursula beim Frühstück saß, warf der Doktor plötzlich mit einem Ausbruch des Entsetzens die Zeitung auf den Tisch.

„Was ist passiert, Moriz?“ rief seine Frau erschreckt, während Ursula leichenbläß nach dem Blatt griff.

„Kassiert! Der Shermann hat sich gestern Abend eine Kugel durch den Kopf geschossen. Ich hörte schon früher, daß er sich in gewagte Spekulationen eingelassen und nicht nur sein eigenes Vermögen, sondern auch anvertraute Gelder verloren habe. Die Sache wurde entdeckt und das ist nun das traurige Ende. Er läßt seine ganze Familie mittellos zurück.“

„Was wird aus Frau Shermann und Claudia werden?“ fragte Ursula bestürzt.

„Das weiß ich nicht. Frau Shermann findet vielleicht Zuflucht bei ihrem Bruder. Ich bemitleide die Arme.“

In den nächsten Tagen bildete die „Tragödie Shermann“ das Tagesgespräch. Es war gut, daß der Unglückliche nicht die heftigen Verwünschungen der enttäuschten Gläubiger hören konnte, und ihre feierlichen Vereinerungen, daß jedes, auch das kleinste Reststück unter dem Hammer kommen müsse. Das elegante Haus wurde verkauft mitamt der luxuriösen Einrichtung. Frau Shermann und Claudia suchten vorläufig in einem Logierhause Unterkunft. Ihre vornehmen Bekannten hatten sich alle von ihnen zurückgezogen. Frau Asburg war die einzige, welche sie in ihrem Unglück besuchte. Sie überbrachte Claudia ein Billet von Ursula, in welchem diese ihre herzliche Teilnahme aussprach und anfragte, ob ihr Besuch Claudia erwünscht wäre.

Auf ihre dringende Bitte suchte sie am Nachmittag die ehemalige Freundin und Pflegschwester auf. Anfangs zerließ Claudia in Tränen, dann aber erzählte sie, daß Frau Shermanns Bruder ihre Mutter bei sich aufzunehmen, aber von ihrem Mitkommen nichts wissen wolle.

„Und was gedenkst Du nun zu tun?“ fragte Ursula teilnehmend.

„Das weiß Gott allein! Hungers sterben vermittelich.“ Sie sprach mit düsterer Miene.

„Claudy, Du willst Dich doch gewiß nicht aufdrängen, wo man Dich nicht gerne sieht?“

„Nicht, wenn ich mir selbst helfen kann.“

„Und Du willst doch auch sicher nicht schuld daran sein, daß Frau Shermann des komfortablen Seins bei ihrem Bruder verlustig geht?“

Claudia brach von neuem in Tränen aus. Sie liebte ihre Adoptivmutter nicht, ja sie respektierte sie nicht einmal, aber sie fühlte sich so verlassen, so ratlos, was sie beginnen sollte. Ursula ergriff ihre Hand und sagte freundlich:

„Wenn Du den festen Willen hast, Dir selbst zu helfen, liebe Claudy, so will ich Dir gern nach

Kräften bestehen. Ich denke, ich kann Dir eine Stelle als Zeichnerin verschaffen; bis dieselbe etwas einträgt, würde ich Deine Pensionkosten übernehmen. Überlege Dir meinen Vorschlag und laß mich so rasch als möglich Deine Entscheidung wissen.“

Claudia versprach es und Ursula kehrte nach Hause zurück, um den Freunden das Resultat ihrer Unterredung zu erzählen. Sie glaubten nicht, daß der Plan gelingen werde, daß die verwöhnte und verzärtelte junge Dame sich an eine regelmäßige Arbeit gewöhnen könne. Eine Zeitlang saß Ursula in Gedanken versunken, dann wandte sie sich plötzlich zu dem Doktor mit den Worten: „Da ist jenes Legat, Sir, von dem niemand Nutzen hat.“

„Genau, was ich Ihnen seit sechs Jahren vorstellte, Kind. Es hat sich während dieser Zeit beinahe verdoppelt.“

„Das Geld würde Frau Shermann und Claudia ein behagliches Leben sichern,“ fuhr sie nachdenklich fort.

„Ein behagliches Leben sichern! Kostenaufwand noch einmal!“ rief der Doktor, seine Zigarre in das Feuer schleudernd. „Ursula Benton, sind Sie von Sinnen? Tag für Tag mühen Sie sich ab und nun meinen Sie, ich würde zugeben, daß Sie jenes Legat verwenden, um zwei verwöhnte Damen in ihrem Mißgung zu bestärken? Wer hat je von einer solchen Geschäftspraxis gehört, seitdem die Welt besteht? Nein, Kind, zu einem solchen Zwecke werde ich das Geld niemals aus der Hand geben!“

„Ich habe an Frau Shermann etwas gut zu machen, Sir,“ entgegnete Ursula mit unwidriger Stirn. „Als ich Killn verlor, habe ich die Frau in meiner Erregung vernünftigt.“ Der Doktor meinte, diese Verwendung des Geldes sei nicht in Martinas Sinn gehandelt. Doch Ursula ersuchte ihn um 5000 Dollars bis morgen. Der alte Herr sagte zu: „Es sei, Kind, wenn Sie es wollen!“

Seine Stimme zitterte leicht und die Augen waren feucht geworden. Frau Asburg hatte sich bisher an der Unterhaltung nicht beteiligt, doch ihr ernstes Gesicht bekundete ihr Interesse. Jetzt schlang sie ihren Arm um Ursula und küßte sie auf die Stirn:

„Gott segne Sie, mein liebes, edles Kind!“

„Ich sehe keinen Edelmut dabei, wenn ich anderer Leute Geld verchenke,“ lehnte Ursula ab. „Gäße ich es selbst durch harte Arbeit verdient, dann läge die Sache anders.“

Sie entzog sich Frau Asburgs Arm und verließ das Zimmer.

Am folgenden Tage erschien Claudia und erklärte sich mit Ursulas Vorschlag einverstanden, da sie sonst keinen Ausweg wisse. Frau Shermanns Bruder war gekommen um sie abzuholen, aber sie wollte sich von Claudia nicht trennen. Ohne Zögern machte Ursula nun ihr großzügiges Anerbieten und der armen Claudia schien die Summe von fünftausend Dollars ein großes Vermögen.

Frau Shermann war aufs tiefste beschämt, als sie von Ursulas Gelmut hörte. Sie litt furchtbar bei der Erinnerung an jene Stunde, da sie ganzam die Bitte der armen Weise abgelehnt, der sie nun das Dach über ihrem Haupte verdankte. Ursula vermiß mit seinem Takte, die Gedeimnisse zu besuchen.

So verging der Winter und mit voller Pracht zog der Frühling ins Land. Ursula hatte sich täglich enger an die treuen Freunde angeschlossen, aber trotzdem vermählte sie ihr kleines Häuschen und das Heimatsgefühl, auf das sie so hohen Wert gelegt hatte. Zwar stand ihr der Zutritt in des Doktors Gewächshaus frei, aber die Treibhausblumen konnten sie nicht entschädigen für den Verlust ihres kleinen Gartens, den sie selbst zu pflegen gewohnt war. Sie kämpfte tapfer gegen jede Regung der Unzufriedenheit und bemühte sich, nur den Sonnenschein auf ihrem Lebensweg zu sehen. Es gelang ihr auch meistens, ihren Kummer, ihre Sehnsucht nach dem fernem Freunde zurückzudrängen und an den Abenden, die sie im Familien-

zimmer verbrachte, eine heitere Stimmung zur Schau zu tragen.

Als Wochen und Monate vergingen, ohne eine Nachricht von Dr. Hartwell zu bringen, wurde ihr immer schwerer zu Mute. Zwar bereite sie unablässig um seine Rückkehr, aber sie hoffte nicht mehr so zuversichtlich darauf, wie in früheren Tagen. Ihr Lächeln wurde gezwungener und freudenloser, ihr Gang matt und müde. Doch sie sprach nie von ihrem Kummer, sondern presste die Hand auf das zudende Herz und erfüllte ihre Pflichten schweigend und gewissenhaft.

## 18. Kapitel.

Es war ein trüber, nebeliger Tag. Der Sturm trieb schwere graue Wolken vor sich her, die sich von Zeit zu Zeit in einem tüchtigen Regenschauer entluden. Erst am Spätnachmittag hellte sich das Wetter auf und Frau Asburg begab sich in das Hospital, um ein krankes Kind zu besuchen.

Mehr als gewöhnlich ermüdet, kam Ursula aus der Schule zurück. Eine der Hilfslehrerinnen war leidend und sie hatte doppelte Arbeit zu erledigen gehabt. Der Doktor war von seinen Abendbesuchen noch nicht zurückgekehrt und tiefe Stille herrschte im Hause.

Es war eine günstige Gelegenheit für Ursula, wieder einmal wehmütige, alte Erinnerungen aufzurufen. Langsam erklimmte sie die Treppe zum dritten Stockwerk, Charon froh schwerfällig hinter ihr her. Sie öffnete die Tür des großen Zimmers, das Frau Asburg unter ihre besondere Obhut gestellt, schlug die blauen Vorhänge zurück und öffnete das Fenster. Dann setzte sie sich an das Instrument in der Ecke und spielte ein melancholisches Präludium. Hierauf sang sie die ersten Noten einer deutschen Hymne, die Dr. Hartwell sie einst gelehrt. Es war sein Lieblingslied, und als ihre zitternde Stimme durch den einsamen Raum hallte, schienen die alten Tage wieder vor ihr aufzukehren. Doch sie hatte ihre Kräfte überschätzt, die Worte erstarben ihr auf den Lippen, die Seele war wie zugeschnürt. Die Marmorstatuen blickten wie Geister der Vergangenheit stumm auf ihren Schmerz.

Da ertönten plötzlich andere Laute, Charons heftiges Wellen, das in ein wahres Freudengehül überging. Seit Jahren hatte sie diese eigenwilligen Töne nicht gehört und verwundert erhob sie sich. Auf der Schwelle stand eine hohe Gestalt, den Hut tief über das Gesicht hineingezogen. Aber Charons Vorderbein lagen auf den Schultern des Fremden und seine Zunge leckte wie wahnwitzig das bärtige Gesicht. Eine Sekunde zögerte Ursula, dann sprang sie mit einem leisen Freudenschrei auf die Tür zu.

„Endlich, endlich angekommen! O, ich wußte es ja! Gott Dank! Gott Dank!“

Ihr Gesicht strahlte, ihre großen Augen funkelten vor Freude. An den Türpfosten gelehnt, die Arme über der breiten Brust verdrängt, stand Dr. Hartwell und betrachtete sie schweigend. Sie trat dicht an ihn heran, aber er regte sich nicht, kein Wort kam über seine Lippen. Fragend, unmißbar, blickte sie zu ihm auf, da endlich regte sich das Leben in der stillen Gestalt. Er legte sanft seine Hand auf ihr Haupt und strich ihr das wellige Haar aus der Stirn. Ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen und in leisem, tiefbewegten Tone wiederholte sie:

„Ich wußte, daß Sie wiederkommen würden, Sir.“

„Woher wußtest Du es, Kind?“

Es waren die ersten Worte, die er gesprochen, und ihr Herz pochte wild und heftig beim Ton der geliebten Stimme, nach der sie so lange sich gesehnt hatte.

„Weil ich all“ die vielen Jahre um Ihre Rückkehr gebetet habe — wie heiß, wie inbrünstig, weiß Gott allein, der mich gnädig anhörte.“

Sie sah, daß ein Zittern seine frächtige Gestalt durchlief. Plötzlich umschlang er sie mit beiden Armen, neigte sein stolzes Haupt und küßte sie auf



die Stirn. In der nächsten Sekunde jedoch schob er sie von sich, blickte forschend in ihr Gesicht und fragte mit tiefem Ernst:

„Urjula Benton, gehörst Du dem Tyrannen- Ehrgeiz an oder dem Tyrannen, der sich Georg Hartwell nennt? Raus, Kind, entscheide Dich.“

„Ich habe entschieden.“ hauchte Urjula. Ihre Wangen glühten, ihre Wimpern senkten sich.

„Nun?“

„Wenn ich einen Tyrannen haben muß, so ziehe ich den letzteren vor.“

„Urjula, verstehst Du mich auch recht? Nicht Mitleid, nicht Dankbarkeit soll Deinen Entschluß bestimmen. Antworte mir, warum ziehst Du den Tyrannen Hartwell vor?“

„Weil er mir alles ist.“

„Und seit wann ist er dies?“

„D. länger, als ich selbst wußte.“ war die ausweichende Entgegnung.

Georg Hartwell lächelte in seiner unwiderstehlichen Weise und ergriff Urjulas Hand.

„Also, sie ist mein, Urjula?“

„Ja, Sir, wenn Sie Verlangen danach tragen.“

„Und ich darf Sie beanspruchen, so bald ich will?“

„Ja, Sir.“

Niemals hatte Urjula einen Ausdruck in seinen Augen gesehen, wie in diesem Augenblick. Sein Gesicht war förmlich verklärt, das Feuer seiner Augen blendete sie fast, und sie wandte den Kopf zur Seite, als er sie leidenschaftlich in die Arme schloß.

„Endlich, endlich!“ rief er aus, „nach langen Jahren voller Schmerz und Kummer und Bitterkeit werde ich in meinem eigenen Heim glücklich sein, werde ich eine Lebensgefährtin haben, die mich um meiner selbst willen liebt. O Urjula, wie glücklich werde ich Dich machen!“

Eine Pause trat ein, voll stummer Seligkeit, dann sagte Urjula:

„Haben Sie Dr. Asburg schon gesprochen?“

„Nein, ich sah niemand bei meinem Eintreten und folgte den Klängen des Instruments.“

„Welch eine freudige Ueberraschung wird es für den Doktor sein!“

„Wie wäre es, wenn Sie eine Weile im Musikzimmer warten?“ schlug sie vor. „Es stößt an die Bibliothek an und Sie können sehen und hören, ohne gesehen zu werden.“ Sie gingen hinunter. Charon folgte.

Hartwell willigte ein und postierte sich in die Nähe der Tür, welche die beiden Räume von einander trennte. Im Bibliothekszimmer brannten die Gasflammen und der Doktor saß weit zurückgelehnt in seinem Armstessel, die Füße auf eine Tromane gestützt. Seine Frau stand neben ihm und strich ihm das graue Haar von der gefurchten Stirn.

„Mite, Liebe, bereite mir doch ein Glas Limonade, willst Du?“

„Bitte, lassen Sie mich dies besorgen,“ sagte Urjula, die gerade eingetreten war.

„Kommen Sie her, Kind. Allmächtiger Himmel, was ist los? Sie haben ja wahrhaftig rote Wangen und Ihre großen, feierlichen Augen glänzen wie im Fieber. Was fehlt Ihnen, Kind?“ Er faßte eifrig nach ihrer Hand.

„Nichts fehlt mir. Ich bin ganz wohl und —“

„Ich weiß es besser! Charon wird doch nicht toll geworden sein und Sie gebissen haben? Holla! Bei allen Göttern Griechenlands, ich weiß es, Georg ist heimgekommen! Wo ist er? Wo ist er?“

Er sprang auf und rannte seine Frau beinahe zu Boden, als Dr. Hartwell aus dem Musikzimmer hervortrat.

„D, Georg! Sie Heide! Sie Philister! Sie verllorener Sohn!“

Er machte einen Satz über einen Stuhl, der ihm im Wege stand und umschlang mit beiden

Armen die hohe Gestalt, während sein grauer Kopf an des Freundes Schultern sank. Urjula stahl sich leise hinaus und in der Einsamkeit ihres Zimmers fiel sie auf die Kniee und dankte inbrünstig dem Vater im Himmel für das Glück, das ihr zuteil geworden.

19. Kapitel.

Es war ein strahlender Augustmorgen, einer jener seltenen Tage, an denen die ganze Natur zu jubilieren scheint. Die Wasser der Bucht glitzerten wie geschmolzenes Silber, ein sanftes Lüftchen bewegte die Blätter der Bäume und der wolkenlose Himmel zeigte ein tiefes, reines Blau.

In blendendes Weiß gekleidet, das süppige Haar mit weißen Blüten geschmückt, stand Urjula an ihrem Fenster und blickte auf die Straße hinunter. Sie war sehr bleich und an ihren langen Wimpern hingen Tränen. Und doch war dies ihr Hochzeitstag.

Sie hatte sich gerade von den Knien erhoben und in ihren Zügen drückte sich eine gewisse Bangigkeit aus. Sie liebte ihren Vormund über alles, sie fühlte, daß ihr Leben, getrennt von ihm, eine trostlose Wüste wäre, und doch konnte sie sich einer eigentümlichen Beklemmung nicht entwehren. Der Gedanke, seine Frau zu werden, erfüllte sie mit einer unbestimmten Angst. Sie kannte die leidenschaftliche, anspruchsvolle Natur des Mannes, dem sie ihre Zukunft anvertrauen wollte, und sie erbebte, als das Bild Karolas vor ihrem inneren Auge auftauchte.

Die Tür öffnete sich und Frau Asburg, begleitet von Dr. Hartwell trat ein. Die junge Braut zog ihre Handschuhe an, tat einen tiefen Atemzug und blickte auf ihren Verlobten. Er sah unruhig und wie es schien, strenger aus, als sie ihn seit seiner Rückkehr gesehen.

„Du zitterst, Urjula,“ sagte er, ihren Arm durch den leinigen ziehend und sein Auge forschend auf ihr Gesicht heftend. Urjula hatte sich indessen wieder gefaßt.

„Ja, ich glaube, ich habe Angst,“ entgegnete sie mit gezwungenem Lächeln.

Sie sah, daß seine Stirn sich unwohlste, aber sie sprach nichts mehr.

Die Trauung fand mit großer Feierlichkeit statt und der gute Dr. Asburg wüchste sich mehrmals die Brillengläser, denn der Abschied von seiner jungen Hausgenossin ging ihm sehr zu Herzen. Eugen schloß die Neuvermählten in seine Arme und stützte innig:

„Gott segne Dich, meine liebe Schwester und Freundin! Ich hoffe, daß Deine Ehe eine glücklichere sein wird, als die meinige.“

Eine Stunde später betrat Urjula an des Gatten Seite das wohlbekannte Heim, das in den letzten Monaten einer gründlichen Renovation unterzogen worden war.

„O, Urjula, mein Weib, warum fürchtest Du mich?“

Die leise, melodische Stimme machte ihr Herz selbstsam erbeben; mit großer Anstrengung erhob sie den Kopf und blickte zu ihm auf. Sie sah den Ausdruck von Kummer in dem bleichen Gesicht, sah die Falten auf der weißen Stirn, die Silberfäden, die sein braunes Haar durchzogen und ein augenblicklicher Gefühlserschlag vollzog sich in ihrem Innern. Die Furcht verschwand, von der Allgewalt der Liebe besiegt. Beide Arme um seinen Hals schlingend, schmiegte sie sich an seine Brust und rief voll Innigkeit:

„Ich fürchte Dich nicht mehr, mein Schützer, mein Gatte! Gott segne Dich und verleihe mir Kraft, Dir ein treues Weib zu sein!“

Dora.

Roman von F. M. Peard.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geißel.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Lord Cuthshire stimmte lebhaft bei; er hatte kein ganz reines Gewissen, denn, wie er seine Mutter kannte, zweifelte er nicht daran, daß die Damen ins Hotel zurückgekehrt waren; die Herzogin liebte längere Spaziergänge nicht. „Wie gefällt Ihnen Verona?“ fragte Lord Cuthshire jetzt Olivia.

„Verona gefällt mir insofern gut, als es nicht Venedig ist, ich war der Lagunenstadt herzlich müde.“

„Ah, wirklich, und ich schwärme für Venedig.“

„Das erscheint mir ganz begreiflich,“ rief Olivia; „Sie leben in Ihrer eigenen Welt, mit den großen Geistern, welche für Sie Italien bevölkern. Tizian, Tintoretto, Massogna und Botticelli sind Ihre Genossen. Sie sehen in Italien nur das Vaterland dieser Größen, und jeder Tag, an dem Sie ein neues schönes Werk Ihrer Künstler entdecken, ist Ihnen ein Glückstag; habe ich nicht recht?“ schloß sie mit müdem Lächeln.

„Nicht völlig,“ entgegnete Lord Cuthshire leise; „was ich in Venedig fand und entdeckte, gehört nicht nur der Vergangenheit an.“

„Da geht der Mond auf,“ rief Olivia, sichtlich mit dem Bestreben, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben; „es ist merkwürdig, daß man der Sonne so sehr viel schneller müde wird als des Mondes, vermutlich, weil man sie öfter sieht.“

„Sie sollten überhaupt noch nicht von müde werden sprechen,“ lächelte Lord Cuthshire. „Sie sind dazu noch viel zu jung.“

„Sprechen Sie im Ernst, Lord Cuthshire? 22 Jahre und in jedem Jahre 365 Tage, das ist doch eine kleine Ewigkeit.“

„Ich zähle 26 Jahre,“ versetzte Lord Cuthshire, „also vier Jahre mehr wie Sie, aber ich bin der Sonne noch nicht müde geworden.“

„Ach, man die Jahre zählen doppelt! Aber wo mögen denn unsere Mütter sein? Sollten sie sich verirrt haben?“

„Wenn dem so war, sind sie jedenfalls längst ins Hotel zurückgekehrt,“ meinte Lord Cuthshire beruhigend.

„Ja, das denke ich auch, wie herrlich kühl es jetzt hier ist!“

Eine Weile herrschte Schweigen, und dann fragte Olivia plötzlich: „Wann werden wir in England eintreffen?“

„Sagen Sie mir, wann Sie dort sein möchten!“

„Ach, ich mag gar nichts,“ versetzte Olivia ungebüldig, „das müßten Sie doch längst entdeckt haben.“

„Ich habe allerdings etwas entdeckt.“

„Und das wäre?“ fragte Olivia sichtlich erschreckt.

„Daß Sie — unglücklich sind.“

Olivia antwortete nicht sogleich; dann hob sie den gesenkten Kopf und jagte mit einem gezwungenen Lachen: „Lord Cuthshire, Sie sind noch höchst unmodern, wissen Sie nicht, daß es zum guten Ton gehört, sich unglücklich zu fühlen, auch ich trage mein Teil am allgemeinen Welt-schmerz redlich mit.“

„Lachen Sie mich immerhin aus, Fräulein Olivia,“ entgegnete Lord Cuthshire ruhig; „weil ich Ihnen nur helfen könnte, wollte ich mich gern auslachen lassen.“

Aus den Worten des kleinen Manes sprach soviel ehrlicher guter Wille neben warmem, edlem Gefühl, daß Olivia die nicht unbegründete Besorgnis hegte, sie werde nächstens in Tränen ausbrechen müssen, und so sagte sie hastig: „Sie meinen es wirklich gut mit mir, und ich bin Ihnen sehr dankbar, Lord Cuthshire.“

„Sie mißverstehen mich, Fräulein Malmeur,“ versetzte Lord Cuthshire ernst; „denn, wenn Sie



meine Worte richtig auffaßten, wüßten Sie, daß ich es bin, der Ihnen zu danken hätte; wenn Sie mir gestatten wollten, Fräulein Olivia, darf ich weiterprechen?"

Olivia schüttelte mit dem Kopf. „Lieber Lord Cusfshire,“ sagte sie sanft, „jagen Sie nichts weiter! Ich habe Sie jetzt erst richtig verstanden, und indem ich bitte, nichts weiter zu sagen, möchte ich Ihnen wie mir nutzlose Pein ersparen.“

„Bei Ihrer Auffassung der Sachlage kann mein Weiterprechen Ihnen kaum schmerzlich sein,“ äußerte Lord Cusfshire eifrig, „und was mich betrifft, so wird meine Pein nicht geringer, wenn ich all das, was ich Ihnen sagen möchte, in mich verdrängen muß. Daß ich Sie liebe, bedarf keiner Versicherung, wie würde ich sonst so sprechen! Ich möchte Ihnen nur sagen, daß ich jetzt erst entdeckt habe, wie lange diese Liebe schon in meinem Herzen lebt; als ich Sie nach längerer Trennung wieder sah, zeigte sich, daß Ihr Bild sich durchaus treu meinem Herzen eingepägt hatte. Nicht, daß ich erwartete, es solle Ihnen mir gegenüber ebenso ergehen, gerade weil ich wußte, daß Sie einstweilen noch nichts für mich empfinden, lag mir nichts ferner, als heute abend in dieser Weise zu Ihnen zu sprechen, nicht wahr, das glauben Sie mir?“

„Ich glaube Ihnen,“ nickte Olivia bewegt, „und ich wollte, bei Gott, Sie wären Ihrem Voratz treu geblieben und hätten alles beim Alten gelassen, Lord Cusfshire.“

„Das konnte ich nicht, als ich Sie so unglücklich sah.“

„Aber das läßt sich doch nicht ändern.“

„Weshalb nicht,“ rief Lord Cusfshire eifrig; „ich habe beobachtet, daß Sie sehr oft gequält und gereizt werden, daß Sie sich in Dinge fügen müssen, die Ihnen unangenehm sind, und das ließe sich vermeiden, wenn Sie sich entschließen könnten, mich zu heiraten. Sie sollten ganz nach Ihren Willen und Gefallen leben; ich würde keine Frage stellen, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, und nach und nach würden Sie vielleicht dazu kommen, mich ein wenig lieb zu gewinnen.“

Freudlich blickte Olivia den Bewerber an, und sein Gesichtsausdruck war der Art, daß Sie halb zögernd sagte: „Zuvor müssen Sie erfahren, Lord Cusfshire.“

„Ich will nichts erfahren,“ unterbrach er sie hastig.

„Aber ich — ich kann's Ihnen nicht ersparen — es — es ist — ein anderer da, und —“

Lord Cusfshire schwieg einen Moment und sagte dann langsam: „Soll ich daraus entnehmen, daß Sie diesen anderen vielleicht heiraten werden, Fräulein Wolynneuz?“

„Nein, niemals,“ murrte Olivia mit dumpfer Stimme, „dazu bietet sich keine Aussicht.“

„Ach danke Ihnen für Ihr Vertrauen,“ versetzte Lord Cusfshire ernst; „es besetzt nur den Wunsch, den ich in betreff Ihrer hege. Wenn Sie meine Werbung nicht abweisen, hege ich die Ueberzeugung, daß ich Sie dennoch glücklich machen könnte, als sie jetzt sind.“

Verwirrt, aufs Höchste erstaunt, blickte sie ihn an. „Lord Cusfshire,“ begann Olivia dann mit starker Stimme, „wissen Sie wirklich, was Sie eben sagten? Sie bieten mir alles, was in den Augen der Welt für wertvoll und kostbar gilt, eine der ersten Stellungen in England, Reichthum, Rang.“

„Lauter Dinge, nach welchen Sie nicht fragen,“ warf er bitter ein.

„Am Gegenteile, ich frage soviel danach, daß ich mitunter glaube, diese Dinge seien mir die Hauptsache.“

„Um so besser, Sie selbst verstärken meine Position durch dieses Zugeständnis.“

„Und das sagen Sie allen Erstes, ohne dabei fertig und zornig zu werden? Lord Cusfshire, in Zukunft werde ich besser von den Menschen denken.“

Olivia erhob sich jetzt und schritt langsam vorwärts; Lord Cusfshire folgte und nun sagte er sanft: „Ich verlange nur danach, daß Sie von mir besser denken, Olivia.“

„Und so beharren Sie wirklich trotz allem an Ihrer Werbung?“

„Mehr als je.“

Hierauf erhielt Lord Cusfshire für's erste keine Antwort; es war zu viel, was in Olivias zerrütemtem Gemüt um die Oberherrschaft stritt. In tiefem Schweigen schritten beide weiter und plötzlich standen sie an den Gräbern der Scaliger, die sie bereits am Nachmittag besichtigt hatten. „Wo sind wir?“ fragte Olivia, den kleinen freien Platz mit den herrlichen Monumenten verwirrt betrachtend.

„An den Scaligergräbern.“

„Ach ja, ich weiß, wie schön diese Mommente sind!“

Nach einer Weile sagte sie schein und leise: „Wenn wir jetzt doch lieber in's Hotel zurückgehen!“

„Wir sind nicht weit davon,“ antwortete Lord Cusfshire, sie bittend ansehend.

„Kein Mensch.“

„So danke ich Ihnen, ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

„Und wie lange soll der Ausschub währen?“

Olivia stand schon auf dem Punkte, einen Monat als Maximum festzusetzen, aber dann bedachte sie sich und jagte langsam: „Drei Monate.“ Jetzt standen beide vor dem Hotel; Olivia reichte Lord Cusfshire die Hand und eilte dann die Stufen hinauf, während er, im tiefsten Innern erregt und verwirrt, nachdenklich auf dem freien Platze vor dem Hause hin und her schritt. Er dachte nicht einen Moment daran, wie verschieden Olivias Stellung von der seinen war, sie blieb völlig frei, und er hatte sich gebunden, nein, er grübelte vielmehr darüber nach, ob er nicht doch noch zu anspruchsvoll, zu wenig edelmütig gewesen sei.

Jetzt fiel ein Schatten auf den freien Platz und ausblickend erkannte Lord Cusfshire seinen Kurier.

„Was gibt's, Koffi?“ fragte er scharf. Der Mann schraf zurück. „Mylord wollen entschuldigen, aber ihre Gnaden haben sich um Mylord geeignt und —“

„Ihre Gnaden,“ begann der Sohn heftig; dann hielt er inne und fügte kurz hinzu: „Es ist gut, Koffi, Sie können gehen.“

Der Mann verschwand eilends, und Lord Cusfshire ging bitter lächelnd zu seiner Mutter, um sein Ausbleiben zu erklären und zu entschuldigen. Am nächsten Morgen wurde die Reise fortgesetzt, ungeachtet des Einwurfs der Herzogin, daß man den berühmten Zypressengarten jenseits der Etich nicht besichtigt habe. Aber Lord Cusfshire ließ sich nicht beirren; er hatte aus Olivias Frage der Sehnüchtheit, bald in England zu sein, herausgehört, und so ging die Reise ohne Zwischenhalt dorthin.

14. KAPITEL

Dora hatte trübselige Tage verlebt, um so trübseliger, als ihr Stolz ihr gebot, ihre Empfindungen streng in sich zu verschließen. Sie bemühte sich, Atherton zu vergessen, aber es gab unzählige Worte und Gedanken, die sich nicht nach Gefallen bannen ließen, und auch äußerlich wollte sich die Erinnerung an ihn nicht immer fern halten lassen. Schon daß Archibald allein zurückgekommen war, erregte in der kleinen Familie Bemerkungen und die Stimmung, in der sich der junge Mann befand, ließ die Frauen ihn mit erster Sorge ansehen. Daß er dann Anall und Joll abreichte, öffnete den Vermutungen Thür und Thor, und Frau Nesbit ließ sich nicht ausreden, daß Atherton der begünstigte Nebenbuhler Archibalds in bezug auf Fräulein Wolynneuz sei — eine Annahme, die Dora im Stillen mit voller Ueberzeugung zustimmte. Allmählich sprach sich die innere Dual und Pein, die Dora so tapfer errug, auch in ihrer äußeren Erscheinung aus und mit der zunehmenden Hitze ward das Mädchen so matt und teilnahmslos, daß die Tante und Gina begannen, sich Sorge zu machen.

Eines Morgens erhielt Frau Nesbit einen Brief aus Westerton, der sie beunruhigte; Dora war zugegen, als das Schreiben eintraf, und als sie erneut bemerkte: „Ah, ein Brief von Onkel Heriot,“ die Mädchen nannten den Farmer von Westerton aus alter Gewohnheit Onkel, sagte Frau Nesbit seufzend: „Weider ist der Brief nicht durchaus erfreulich, Kind. Wie Du weißt, verlassen die Maxwells unser Haus in diesen Tagen. Nun schreibt mir der Farmer, unsere mit der Beaufsichtigung des Hofes betraute Anna werde demnächst heiraten und nach ihrem Dafürhalten sei es wünschenswert, daß wir heimkehrten, da Anna nur noch ihre eigenen Angelegenheiten im Kopf habe.“

Dora flatschte erfreut in die Hände. „Oh, Gottlob, Tante, so kehren wir heim, wie ich mich auf Westerton freue!“

Erstaunt blickte Frau Nesbit die Nichte an.



Die größte elektrische Kraftstation der Welt.

Die Nitritfabrik Bernart in Schweden hat eine Kraftstation mit 145.000 PS. Die Kraft, von keinem andern Agent übertrassen, wird dem Nitranfluß entnommen. Die elektrische Energie wird durch eine Fernleitung von ca. 5 km Länge der Fabrik zugeführt.

Olivia verstand den Blick und so sagte sie ohne Ziererei: „Lord Cusfshire, wenn Sie wirklich im Ernst sprechen —“

„Bezweifeln Sie es nicht,“ bat er.

„Und doch erscheint mir's fast undenkbar, Feder wird Ihnen sagen, daß Sie sich wegwerfen, Sie könnten überall anknöpfen.“

„Ich begehre nichts, als Sie die Meine zu nennen.“

„Lord Cusfshire, würden Sie darauf eingehen, die Frage dieses Abends einstweilen als nicht gestellt zu betrachten?“

„Einstweilen? Sie wünschen Ausschub?“

„Ja — Ausschub.“

„Aber Sie nehmen mir nicht jede Hoffnung?“

„Ich wünsche, daß Sie einstweilen weder hoffen, noch sich erinnern, noch der Angelegenheit erwähnen, lassen Sie alles für eine Weile vergessen sein. Ist's zu viel, was ich begehre? Ach, wenn Sie wüßten, was Sie mir ersparen, wenn Sie meine Bitte erfüllen, würden Sie nicht zögern.“

Mit tiefem Schmerze sah er in ihr verstörtes Gesicht und beruhigend flüsterte er: „Es gibt nichts, was ich nicht für Sie täte, Olivia.“

„Und niemand wird davon erfahren?“



„Ist das Dein Ernst, Dora?“ fragte sie lebhaft, „gerade Du hast doch diese Reise um Gina willen so lebhaft gewünscht.“

„Das tat ich auch wirklich, Tante, aber da wir denn doch abreisen müssen, freue ich mich nun endlich auf die Heimat. Ach, ich träumte mitunter sogar von den kühlen Schatten unter den alten Bäumen, von den sammetgrünen Rasenplätzen und von unserem Blumenflor!“

„Meine arme Dora,“ sagte Frau Nesbit bestürzt, „ich fürchte, die Hitze hier war zu viel für Dich.“

„Ach, nun ist alles wieder gut, Tante. Und Du sollst sehen, wie viel Gina profectiert hat, es ist ein ganz anderer, größerer Zug in ihren Arbeiten! Und schönere Motive wie daheim findet sie nirgends; denke nur an die malerische alte Oberei mit ihren herrlichen Bäumen.“

„Bei der Abtei fällt mir ein, daß Herr Heriot schreibt, das Herrenhaus sei auf ein Jahr an eine Lady Molnneur vermietet worden, ist das nicht seltsam? Unbedingt sind es Archies Freunde; Herr Heriot schreibt, die Familie bestehe nur aus Mutter und Tochter, die letztere soll sehr hübsch sein und werde sich demnächst verheiraten. Wie glücklich Gina sein wird, wenn sie davon hört.“

„Ja, sie darf dann doch hoffen, ihr Porträt zu vollenden,“ nickte Dora ernst.

„Für Archie freilich nur mir's leid,“ äußerte Frau Nesbit; „wir werden ihn unter diesen Umständen selten in Westerton sehen.“

„In der Tat, daran dachte ich nicht,“ murmelte Dora. Für sie war mit dieser Nachricht alle Freude, die sie über die Aussicht, bald daheim zu sein, empfunden, wie weggeblasen, und als sie inne ward, wie schwer sich Gina von Venedig trennte, fühlte sie sich von durchaus widerstreitenden Empfindungen bewegt.

Die nächsten Tage vergingen in großer Unruhe und Arbeit. Dora warf sich mit Eifer auf das Geschäft des Radens, und wie jede Tüchtigkeitsbrachte auch diese ihren Segen mit sich. Nicht daß Dora während des Radens Zeit gefunden hätte, ihren Gedanken nachzuhängen, aber die gesunde körperliche Ermüdung verlangte ihr Recht, und kaum, daß das Mädchen abends im Bett lag, war sie auch schon eingeschlafen. Und endlich kam die Abreise. Am frühen Morgen ruberte Antonio die Damen zur Vorbereitung; Figaro sah aufmerksam neben seiner jungen Herrin, sich ab und zu fest an ihren Arm drückend, denn Antonios Gegenwart war ihm noch immer unheimlich.

Venedig gönnte den Reisenden noch einen letzten herrlichen Abschiedsblick; hell lag der Sonnenschein auf der blauen Flut des Canalazzo, gleich flüssigem Metall glitzerten die von den Rudern herabfallenden Tropfen, und klar und wolkenlos wölbte sich der blaue italienische Himmel über der Lagunenstadt und ihren zahllosen Türmen. Als die Damen schon im Coupé saßen, haßte Antonio nach den Händen der Mädchen und küßte sie ehrfurchtsvoll, Gina ward glühend rot und Dora wischte sich die Augen, während Figaro mühend zu hellen begann. O, er hatte nicht umsonst Antonio stets mißtraut. Die Reise ward rasch zurückgelegt; sowohl in Mailand wie in Turin wurde übernachtet, und zu Anfang Juli trafen die Damen in London ein.

verhaltener Erregung, als er nach der ersten Begrüßung sagte: „Das nenne ich mir aber eine Ueberschätzung, Fräulein Leigh, ich dachte sie mir noch in Venedig in einer Gondel fahrend und nun finde ich Sie hier.“

„Der italienische Traum ist ausgeräumt, Herr Atherton,“ verjegte Dora gleichmüthig, „und wir sind schon wieder mitten in der Prosa des Lebens, indem wir Dienstboten suchen und was dergleichen Dinge mehr sind.“

„So tat es Ihnen leid, nach England heimzukehren?“

„O nein, ich kam gern zurück, Gina ist's, die sich schwer von Venedig getrennt hat.“

„Nun, jedenfalls bin ich froh, daß Sie hier sind,“ sagte Atherton warm, „und nun müssen Sie mir zuerst von Figaro berichten. Wie geht's ihm, hat er die Veranlassungen überwunden?“

„Haben Sie etwa erwartet, er werde dies nicht tun?“ fragte Dora ernst.

„Nein,“ verjegte Atherton ebenfalls ernst, „ich hielt und halte ihn für ein Muster von Treue.“

„Das ist fast zu viel verlangt, aber freilich Figaro ist ein Hund, und er hat Ihre Erwartungen nicht getrübt; er hat nicht vergessen! Er findet sich ins Unabänderliche, beziehungsweise in mich,“ schloß Dora scherzend.

„Und was machen die Studien Ihrer Schwester, verpricht sie zu erreichen, was ihr Ehrgeiz für sie erhebt?“

„Ach, damit geht's langsam, als ich dachte. Freilich, wenn man die zahllosen Bilder hier sieht und bedenkt, daß deren Schöpfer allein auf Anerkennung hoffen, begreift man, daß sehr viel Geduld erforderlich ist. Werden übrigens hier auch hohe Preise für einzelne Bilder gezahlt? Gina fragt nicht nach dergleichen, aber mich interessiert's.“

„Man sollte kaum glauben, daß Sie direkt von Venedig kommen, Fräulein Leigh.“

„Ach, ich bin durchaus englisch und praktisch, die richtige, solide Wirklichkeit, das Substantielle ist mir wichtiger und lieber, als romantisches Sehnen.“

„Auch lieber als Torcello und der Lido?“ forschte Atherton leise und mit sprechendem Blick.

„Viel lieber.“ Atherton wandte sich gekränkt ab, aber dann begann er sich anders und sagte bedeutungsvoll: „Momentan ziehe auch ich die Gegenwart und die Wirklichkeit vor. Können Sie mir übrigens sagen, wo ich Archie treffen könnte?“

„Leider nicht,“ verjegte Dora bekümmert; „wir erwarteten, ihn hier in London zu finden, und haben auch an seine Klubadresse geschrieben, allein bis jetzt ließ er nichts von sich hören. Wissen auch Sie nichts von ihm?“

„Nein, seit wir uns in Belluno trennten, habe ich kein Lebenszeichen von ihm erhalten. Wie lange werden Sie noch in London verweilen, Fräulein Leigh?“

„Nur zwei Tage.“

Dora bemerkte jetzt, sie wolle Frau Nesbit wieder aufsuchen, aber wenn dies für Atherton ein Wink sein sollte, sie zu verlassen, so verstand er ihn nicht. Langsam neben ihr herdreitend, plauderte er lebhaft, und Dora mußte ihm antworten. Frau Nesbit hatte inzwischen ihren Platz verlassen, und weder von ihr noch von Gina fand sich eine Spur, und während Dora erregt nach allen Seiten blickte, hörte sie Atherton sagen: „Ach hoffe, können kurzem in Westerton vorzusprechen und mich durch den Augenblick, von der Treue Ihrer Schilderungen zu überzeugen.“

Dora war auf diese Tatsache gefaßt gewesen, aber trotzdem erichraf sie jetzt und in halber Abwehr stammelte sie: „Ach, Westerton wird Ihnen nicht gefallen!“

„So? Wirklich nicht?“

„Nein; es ist ein so einfaches alltägliches Dorf, und wir sind auch alltäglich und —“

„Weshalb finden Sie, Fräulein Leigh?“ fragte Atherton lächelnd. „Sie waren so schön im Zuge mit Ihren Ausreden.“

„Verzeihen Sie mir,“ murmelte Dora matt.

„Sie haben nur sich selbst ob der Verleumdung Westertons und seiner Bewohner um Verzeihung zu bitten,“ wehrte Atherton leichtsin.

„Vorur vor weiter sprechen konnte, sah Dora es wie einen Schatten über sein Gesicht fliegen, und dann sagte er ruhig: „Fräulein Leigh, da kommen gemeinsame Bekannte.“

Dora erblickte, als sie jetzt vor Olivia stand und diese begrüßte, aber für Olivia war das Zusammentreffen ein offener Bestätigung, es bestätigte ihre schlüssigen Befürchtungen, daß Dora ihr an Athertons Seite entgegentrat; kein Zweifel, er hatte sich nur von ihr losgemacht, um Dora zu suchen.

„Wo blieben sie so lange, Herr Atherton?“ fragte sie kurz; „ich versprach Ihnen doch vorhin, Ihnen mein Lieblingsbild zu zeigen.“

Da Atherton eben von einem anderen Bekannten, der sich in Olivias Begleitung befand, begrüßt wurde, wandte Olivia sich an Dora mit der Frage, ob Gina auch hier sei. Dora bejahte, und dann stellte Olivia ihre Begleiter dem Mädchen vor. Es war ein älterer und ein jüngerer Herr; der erstere wurde Dora als Oberst Molnneur, Olivias Onkel, genannt und der jüngere als Herr Rechtsanwalt Gessing. Gessing begann sofort eine animirte Unterhaltung mit Dora, dieselbe mit der Frage, ob sie zum erstenmal die Ausstellung besuche, einleitend. Als Dora bejahte, rief er enthusiastisch: „Wie köstlich erlöschend das Kunst, gnädiges Fräulein! Am Ende bekennen Sie auch, daß Sie wirklich die Bilder betrachtet haben?“

Lachend mußte Dora auch dies Zugeständnis machen, und das heitere Wortgeplänkel, welches sich jetzt entspann, gefiel Gessing offenbar besser als Atherton, der sich mit den Worten: „Ich glaube, Fräulein Leigh, wir werden Frau Nesbit im nächsten Zimmer finden,“ in das Gespräch mischte.

Dora verabchiedete sich sogleich, aber Olivia hielt sie noch zurück und fragte lebhaft: „Ist's wahr, Fräulein Leigh, daß Sie in Westerton, wohin mein Onkel uns in die Verbannung schickte, wohnen?“

„Allerdings,“ nickte Dora lächelnd, „ich wußte aber bisher nicht, daß Westerton eine Strafkolonie sei.“

Alle lachten, und dann meinte Olivia: „Für mich ist jeder Landauferhalt eine Strafe.“

„Man sollte wahrhaftig nicht glauben, daß Du Deines Vaters Tochter bist, Olivia,“ kurrte der Oberst. „Welleicht ist diese Aversion ein Erbeil mütterlicherseits, Onkel,“ bemerkte Olivia. Die Antwort, die der Oberst murmelte, war entschieden nicht schmeichelhaft für Lady Molnneur, und dann führte Atherton Dora hinweg, nicht ohne daß Olivia dem Mädchen nachgerufen hätte: „Hat Herr Atherton Ihnen schon gesagt, daß er uns nach Hampshire begleiten wird, Fräulein Leigh?“

„Woher kennt Du denn das reizende junge Mädchen, Olivia?“ fragte der Oberst, als auch Gessing sich verabchiedet hatte.

„Wir trafen in Venedig mit ihr zusammen, Onkel, sie ist die Schwester Sir Archibald Leighs, den Du auch kennst.“

„Ach wirklich, da fällt mir ein, daß Thorn mir gestern sagte, Leigh sehe zum Erbarmen elend aus. Was hast Du gegen die Kleine? Ich finde sie reizend frisch und lieblich.“

„Was sollte ich gegen sie haben, Onkel, ich dachte, ich wäre recht freundlich gegen sie gewesen. Im übrigen finde ich sie ziemlich albern.“

„Em, Dein Freund Atherton dürfte anderer Meinung sein.“

Am nächsten Tage suchte Archie Tante und Schwestern in ihrem Local auf; er sah wirklich krank und verfallen aus, erklärte aber energisch, er sei völlig gesund und werde sich in Wales, wohin er nächstens zum Fischen gehe, auch wieder frische Farben holen. „Ich fürchte, Wales ist jetzt mit Touristen überfüllt,“ warnte Frau Nesbit den Neffen.

„Ach, daran fehlt es auch in London nicht,“ meinte Archie, „gestern erst bin ich wieder auf





die Pankees gestoßen, der unglückliche Herr Britchard geleitete sie zum Tower, es sind widerrwärtige Progen."

"Begleitet Herr Atherton Dich nach Wales, Archie?" fragte Gina, wie freiz ziemlich mal a propos; "Dora traf ihn gestern in der Königlichen Akademie."

"Ah, wohl in Gesellschaft von Fräulein Molhneuz?" forschte Archie, Dora mit erdfahlem Gesicht anstarrend.

"Na, sie war auch dort," nickte Dora. "Du bleibst doch zu Tisch, Archie?" hat Frau Nesbit, und der Keise blieb, aber die Mahlzeit verlief still und gedrückt. Dora wußte zwar, ganz gegen ihre frühere Art, jede Reibung mit dem Bruder zu vermeiden, aber Archie schien dies nicht einmal zu bemerken, offenbar dachte er noch immer an Fräulein Molhneuz, und in Anbetracht dieses Umstandes war es entschieden besser, wenn er Westerton einstweilen mied, das sah sowohl Frau Nesbit wie die Schwestern ein.

15. Kapitel.

Als der Zug, der die drei Damen nach Westerton brachte, an der kleinen Station anhielt, überwältigte das Heimatsgefühl nicht nur Dora, auch Frau Nesbit und Gina empfanden den stummen und doch so herbeden Zauber der Heimat. Der Bahnhofsvorsteher begrüßte die Reisenden freundlich; der Portier rief eilends den Kutscher herbei, der die Herrschaft abzuholen gekommen war, und der alte Schimmel, den die Mädchen seit Jahren kannten, wieherte freudig, als er die gewohnte Zuckerspindel von Dora in Empfang nahm. Figaro stand den neuen Eindringlingen skeptisch gegenüber; achtsam nach allen Seiten spähernd, schaute er neugierig zum Wagenfenster hinaus und als eine Herde Mähe in Sicht kam, betrachtete er die ihm unbekanntem Geschöpfe ziemlich misstrauisch.

Neht tauchte das niedrige weiße Haus in der Ferne auf; nein, Dora hatte nicht zu viel gesagt, wenn sie Archie gegenüber behauptete, die roten und weißen Kletterrosen, welche das Gebäude umranken, ließen es wie ein Riesenhufett erscheinen. Hinter den Glasfenstern des an das Haus angebauten Wintergartens nickten die dunklen Palmwedel, der Stolz Frau Nesbits, hervor, und unter dem antiken Portikus, der von Epheu überwuchert war, stand die Wiffstäterin Anna, deren Seiratsprojekte die eilige Seimkehr verjüubdet hatten, mit verstämmten Händen die Herrschaft willkommen heißend. Als die drei später am behaglichen Leestisch saßen, sagte Frau Nesbit tief aufatmend: "Kinder, es gibt doch nichts Besseres, als dasheim sein," eine Behauptung, der die Mädchen lächelnd zustimmten.

Später am Abend erschien der Pfarrer mit seinem Sohn, und während der erstere mit Frau Nesbit die Keise und deren Ereignisse besprach, schleppten Dora und Gina Jim Seriot mit in den atmofidischen Garten, auf dessen Beeten ein entzückender Flor von Sommerblumen in üppiger Fülle prangte, und nun begann das Trio unter Lachen und Klautern das leider gleichfalls sehr üppig wuchernde Unkraut zwischen den Blumen auszufütten. "Die Mädchen sehen wohl aus," bemerkte jetzt der Pfarrer zu seiner alten Freundin gewandt; "die Keise scheint ihnen sehr gut getan zu haben?"

"Das ist auch gottlob der Fall," nickte Frau Nesbit; "der arme Archie ist leider weniger befriedigt heimgesehrt."

Bös Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul. à Etüd 50 Pf. Ferner macht der Cream, Dada (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

"Weshalb? Was ist's mit Archie?" fragte der Pfarrer bejorgt.

"Ach," entgegnete Frau Nesbit, "ich fürchte, der arme Gehelm hat sein Herz an eine junge Dame verloren, ohne daß Aussicht vorhanden zu sein scheint, daß sie seine Neigung erwidern werde, und was mich hauptsächlich beunruhigt, ist die Tatsache, daß Fräulein Molhneuz, so heißt die junge Dame, die Tochter der neuen Mieterin der Abtei ist."

"Das ist allerdings fatal," nickte der Pfarrer, "Archie ist kein wohlhabender Mann und soviel ich höre, lebt Lady Molhneuz auf sehr großem Fuß, so daß er wenig Aussichten haben dürfte."

"Und dazu kommt, daß Archie's bester Freund Atherton sein bevorzugter Nebenbuhler zu sein scheint. Atherton hat einen gut dotierten Zivilposten in Indien und er und Archie machten von Alexandria aus die Keise in Gesellschaft der Familie Molhneuz. Unter diesen Umständen werden wir Archie nur selten hier sehen und das tut mir leid," schloß Frau Nesbit leuzend.

(Fortsetzung folgt.)

Beiteres.

Bergaloppiert. Eine heiratslustige Witwe läßt zwei Brüder zum Abendessen. Es erscheint jedoch nur einer. "Aber ich habe Sie doch beide gebeten!" ruft sie enttäuscht. "Beide konnten mir leider heute das Geschäft nicht verlassen, und da hat mein Bruder vorgehlagten, daß das Loos entscheide." — "Und da haben Sie gewonnen?" — "Nein — ich hab' verloren!" (Hieg. Bl.)

Früde. Richter: "Zeugin, sagen sie uns jetzt mal die nackte Wahrheit." — "Zeugin: "Nacht? Aber Herr Richter." (Wig. Bl.)

Bielversprechend. Begleiten Sie mich doch noch etwas, lieber Kollege: Sie können bei mir zu Mittag essen!" — "Darauf ist Ihre Frau Gemahlin gewiß nicht eingestimmt!" — "Austinn, so viel wird immer gefocht; da triegt der Hund einfach heute nichts!" (Wegg. Bl.)

Junner derselbe. "Naron, um Gottswillen, der Morih hat e Markt verichrudt." — "Nu, was liegt an e Markt!" (Wig. Bl.)

Räffel-Ecke. Räffel. Mit R ist's ein gefächig Tier, Mit L sperrt's oit die Wege dir, Mit S von Schmerzen did's turier', Mit M gefächts am besten mir. Auflösung folgt in nächster Nummer. Aufföbung der Räffel in voriger Nummer: I. Siebenstüchler. II. Lindwurm.

Geschäftliches.

Bei der hohen Steuer, die auf Zabad-Fabrikate gelegt ist, wird es den breiten Massen des Publikums immer schwerer, einigermaßen gute Zigarren zu kaufen. Durch den Zwischenhandel ist dies aber fast ausgeschlossen, weshalb der mittlere Bürgerstand Mittel und Wege sucht, seinen Bedarf durch direkten Bezug aus der Großfabrik zu decken. Bei der Firma Julius Wid, Zigarren-Großfabrik, Schwepnitz i. S., ist durch den direkten Bezug aus der Großfabrik ein solches gute Zigarre kaufen. Die Preise stellen sich ca. 100% gute Zigarre kaufen. Die Preise stellen sich ca. 100% gute Zigarre kaufen. Die Preise stellen sich ca. 100% gute Zigarre kaufen.

CACAO garant. rein. Im Geschmack pikfein 1/2 Kilo von Mk 1.20 an 1/3 Kilo Mk 6.— portofrei. Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Bei Bezug von Waren bitten wir höflichst sich stets auf dies Blatt zu berufen.

Gewerbe-Akademie, Berlin Königgrätzerstraße 90. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. — 30 Dozenten. Größte besteinger. Polytechn. Anstalt Berlins, führende Anstalt Deutsch. Dir. Matthes. Programm frei.

Waffen aller Art, auch Teichwaffe, Jagdwaffe etc. zu Extra-Preisen dir. an Priv. Prachtkaialog (400 Seiten) umsonst und portofrei. Lyra-Werke Hermann Klässen in Pronzlau, Postfach W. 635

Für M. 3,50 irk. Nachn. Postkolll Harz-Kuh-Käse Fritz Niemann, Gernrode Harz 5

100% billiger als in jedem Geschäft kaufen Sie Ihre Zigarren, wenn Sie direkt beim Großfabrikanten kaufen. la. Vorstenländer-Zigarren 100 St. 3,50 M. la. do. Riesenplanzer 100 St. 4,00 M. Bei 300 Stck. franko Nachnahme. Jeder Käufer erhält wertvolle Kopons nur allein bei Julius Dick, Großfabrik, Schwepnitz i. S. Postfach N. 276.

Anzeigen haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung.

Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW, 68, Ritterstr. 50

In unserem Verlage erschien soeben die VIII. Auflage von: Die Gesetze und Verordnungen über die Verfassung und Verwaltung der evangelischen Landeskirche in den älteren Provinzen der Monarchie.

Auf Grund amtlicher Quellen zusammengestellt und mit Anmerkungen sowie ausführlichen Sachregister versehen von H. Lilge, Geheimer Rechnungsrat, Bureauvorsteher des Evang. Ober-Kirchenrats a. D. Oktavformat ca. 320 Seiten stark, kartoniert mit Leinwanddecken Preis: M. 3,20 inkl. Porto.

MBrockmann's ZWERG-MARKE erhält alle Tiere gesund und leistungsfähig. Voricht, es gibt Nachahmungen! Echz nur, wo unser Zwerghschid ausbüngt! Verlangen Sie das Büchlein "Aus der Praxis" kostenfrei vom Allein. Fabr. M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutrichs 35 a. Derechte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen

Königr. Sachs. Technikum Hainichen Masch. - und Elektro-Ing. Techn., Werkm. Lehrfabrik

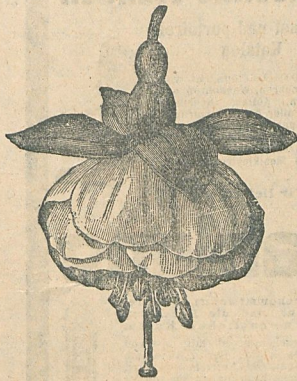
Clichés In Autotypie u. Stichätzung liefert schnell und billig Wilhelm Greve, Berlin SW, Ritterstr. 50.

Echte extra starke Hientong-Essenz Dr. Schöpfers 30 Fl. 4,50 kostenfrei, Marke Gündel 12 Fl. 2,40 und 3.— Mark. Nachn. J. M. Gündel, Lichta-Königssee (Thür.)

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ausgezeichneten, deshalb sehr befürchtlichen und gelundenen Zigarettenfabrikanten. Echte extra starke Hientong-Essenz Dr. Schöpfers 30 Fl. 4,50 kostenfrei, Marke Gündel 12 Fl. 2,40 und 3.— Mark. Nachn. J. M. Gündel, Lichta-Königssee (Thür.)



# M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.



## Ein Prachtsortiment Fuchsien

Fuchsien-Sortiment in 20 verschiedenen Sorten in 20 kleinen Töpfen M 3.-

## Pflanzet Edelweiß in Eure Gärten!

Es ist unbegreiflich, daß man in den Gärten Edelweiß so selten antrifft, obgleich die Pflanzen sehr anspruchslos sind, mit schlechtem Boden fürlieb nehmen und fast keinerlei besonderer Pflege bedürfen. Einmal gepflanzt, treiben sie in jedem Jahre in großer Zahl ihre schönen, weichen, weißen Blumen. Im Winter braucht man sich nicht um die Pflanzen zu kümmern; sie sind winterhart und halten den strengsten Winter ohne jede Bedeckung aus.

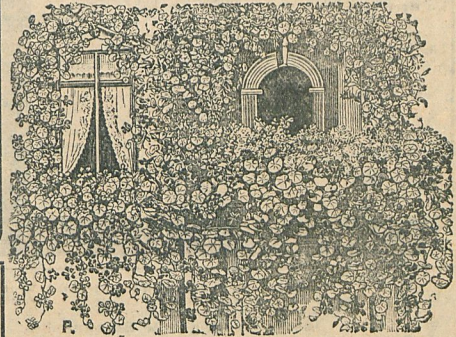
Vom echten Edelweiß der Alpen 10 Pflanzen M 0.95  
25 " " 2.-  
100 " " 7.85



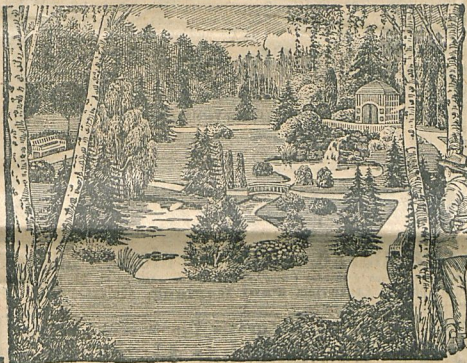
Leicht und lohnend ist es, im Keller, in Gewächshäusern, Stallungen etc. Champignons zu ziehen. Genaue Anweisung wird jeder Sendung beigelegt.

1 Kilo Champignon-Brut M. 2,-  
5 Kilo M. 9,50  
10 Kilo M. 18,-

## Der schönste Balkonschmuck!



**Pelargonien**, feuerrot leuchtende Meteor und hängende Efeu-Gerani- nien: der schönste Balkonschmuck -  
10 Exemplare in 10 großen Töpfen . M. 3.-



## Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbesondere die Anlegung von

- Hausgärten - Villengärten - Gemüsegärten
- Obstgärten - Hotelgärten - Parks - Spielgärten
- Tennisplätzen - Schulgärten - Wintergärten
- Schreibergärten - Lauben-Kolonien
- Vogelschutzgehölzen - Dachgärten.
- Friedhofs-Anlagen
- Drainierung nasser Böden
- Wasserversorgungs-Anlagen
- Landesverschönerungs-Anlagen

Anfertigung von Gartenplänen

Anlegung von Obstplantagen

Raterteilung wegen Anlegung von Rhabarberplantagen, Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenanschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder - ohne jedweden Bestellzwang - den Besuch unseres Garten-Architekten

Wir hatten die Ehre, in der letzten Zeit Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

Eisenbahntöchterheim Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Breitenbach

6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Cyriaksburg

Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Inf.-Rgt. Nr. 71

Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Büchner, Erfurt

Park für Herrn Kommerzienrat Harras, Rudolstadt

3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göllingen (Thüringen)

Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedeberg, Blankenburg

Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt

Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Gartenstadt am Rechenberge bei Bad Kösen, für die Saalecker Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schultze-Naumburg.)

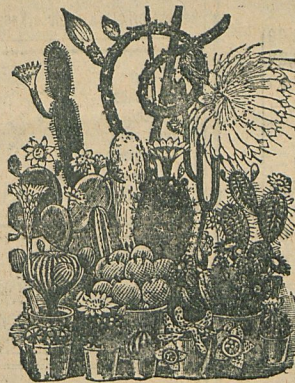
und viele andere mehr.

## Der Zimmer-Efeu.

In den dunkelsten Zimmerecken, dort, wo sonst nichts wächst, gedeiht fröhlich der Zimmer-Efeu. Malerisch umrankt er Spiegel, Bilder und Fenster mit immergrünen Girlanden. Anmutig und luftverbessernd wirken seine Blätter im Zimmer. Meterhohe Zimmer-Efeu, prächtige Pflanzen mit dekorativen Ranken, in Töpfen **85 Pf.**

3 solcher Zimmer-Efeu in Töpfen M 2.35

10 " " " " " " 7.-



## Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten,

junge wüchsige Exemplare in Töpfen.

Eine Kakteen-Gruppe, enthaltend zusammen 5 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 5 Töpfen **1.50**

Eine Kakteen-Gruppe, enthaltend zusammen 10 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 10 Töpfen **3.-**

Eine Kakteen-Gruppe, enthaltend zusammen 15 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 15 Töpfen **4.25**

Hochinteressant ist es, Kakteen aus Samen zu ziehen: 1 Portion Kakteen-samen 45 Pf., 3 Portionen M. 1,20.



Diese Lorbeerbäume haben ein jeder eine Höhe von ca. 2 Meter und ein jeder einen Kronenumfang von ca. 1 1/2 Meter und stehen in neuen grünen Holzkübeln.

4 solcher Lorbeerbäume M 27.-  
8 Stück " 54.-  
12 " " 79.-

Kugel-Lorbeerbäume mit größerem Umfang, Paradebäume, imposante, sehr dekorative Exemplare mit kerngraden Stämmen und dichtbelaubten, wohlgeformten Kronen. Ein jeder Baum ist 2 Meter hoch und darüber. Ein jeder Baum hat einen Kronenumfang von 2 Meter und darüber. Diese Paradebäume sind die genau gleichen Grössen, die wiederholt für Se. Majestät den Kaiser bei uns beordert wurden.

2 solcher Parade-Lorbeerbäume M 22.-  
4 " " " " 43.-  
10 " " " " 100.-

Für Bäume mit noch größerem Umfang Preise beifriechlich.



**Extra starke Echte Hienfong-Essenz**  
 (Bestillung) à Dutzend Mark 2,50, wenn 30 Flaschen Mark 6,- portofrei.  
**Chemische Werke, E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

**Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne**  
 Kreienzen (Harz) W. 18.  
 Größtes Waffenhaus Deutschlands!  
 liefert direkt, daher am billigsten und vorteilhaftesten Waffen aller Art, wie: Doppelflinten, Dreiflinge, Büchsen, Scheibenschützen, Birschbüchsen, Vogelflinten u. Teschins, Revolver u. Pistolen unter 5jähriger Garantie.  
 Ferner Raufwerkzeuge, Jagdgewehre u. Utensilien aller Art, sowie Munition. Interessenten bitten wir unseren soeben erschienenen **Waffen-Haupt-Katalog 1911** zweifellos der reichhaltigste, interessanteste und lehrreichste der gesamten Waffenbranche, welcher Jedermann sofort gratis und franko und ohne Kaufzwang zugesandt wird, einzufordern.



**Krampfadern, Beinsgeschwüre, Flechten, Venenentzündung, Erysipel und ähnliche Leiden** behandelnd moderne Spezialärzte mit Kompressionsverbänden. Eine **Ideale Bandage für Beinranke**, welche eine wunderbar angenehme und wohltuende Kompression ausübt, ist die **Elastische Gummibinde, Marke H. C. F.** Aeusserst leicht, dauerhaft und nicht reizend! Garantie: Zurücknahme, wenn nicht konveriert. Preis Mk. 6,30. Zu beziehen durch: Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg 4, 54. Vertreter an allen Plätzen gesucht. Schutzmarke. Prospekt gratis.



**Import französischer Weine**  
 Als besonders preiswert empfehlen wir:

Französischen Rotwein	per Liter Mk.	1,-
Obermoseler	" "	1,10
Tarragona (rot)	" "	1,50

in Korbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.

Ferner:

**Bordeaux-Weine**

Fronsac Bordeaux	per Fl. Mk.	1,00
1905 <sup>er</sup> St. Clément	" "	1,20
1904 <sup>er</sup> Château Loubanay Curac	" "	1,50
1904 <sup>er</sup> Château Raymond Lamarque	" "	2,-

**Moselweine**

1909 <sup>er</sup> Obermoseler	per Fl. Mk.	1,-
1909 <sup>er</sup> Remicher	" "	1,10
1906 <sup>er</sup> Merler	" "	1,30
1907 <sup>er</sup> Caseler	" "	1,50

**Rheinweine**

1908 <sup>er</sup> Gensinger	p. Fl. Mk.	1,-
1905 <sup>er</sup> Kempter	" "	1,30
1904 <sup>er</sup> Binger Rochusberg	" "	1,50
1905 <sup>er</sup> Hallgartener Mattenheimerweg	" "	2,-

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

**Société vinicole franco-allemande**  
 m. b. H.  
 Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50a.  
 Fernsprecher: Amt IV, 9862 und 1671.

**Lyra-Fahrräder**  
 weltbekannt, preiswert und gut. Prachtkatalog (400 Seiten) umsonst und portofrei.  
**Lyra-Fahrrad-Werke Hermann Klaassen**  
 in Prenzlau. Postf. F. 635



**+ Magerkeit +**  
 Schöne volle Büste, abgerundete Schultern, ideale Linien des Halses durch Dr. Aders „Florandol“ (ges. gesch.) u. m. Garantieschein.  
**Erfolg verblüffend!**  
 bis 30 Pfd. Zunahme. Garant unerschütterlich. Preisgekr. u. gold. Medaille 1909. Zahlreiche Dankeschreiben. Karton m. Gebrauchsanzw. 2 M. Nachnahme. Porto extra. Diskretor Versand: 4. Musfeldt, Berlin 203, Büschingstr. 24.

**Günstiges Angebot!**  
 30 M. bis 45 M. Braunschweiger Fahrräder, kräftigster Bauart, leichten Lauf mit 6 Jahre schrittweiser Garantie, und 6 Wochen Probezeit. **Neue Konkurrenz-Fahrräder** schon von 30 Mark an ohne Gummi, mit Gummi 38 Mark. **Lauddeckern, Schlaube sehr billig!** Katalog umsonst von der weltberühmten **Frankfurter Fahrrad-Firma L. Braunschweiger Frankfurt a. M. 312, Hegelstrasse 14.** - Versand nach allen Weltgegenden.



**Harmonikas** sowie Klaviere, andere Musikinstrumente in über 800 verschied. Nummern.  
**Ernst Hess**, Pianoforte-Gebrüder Klingenthal i. Sa. No. 174  
 (Wettinische-Bruchstraße an Oberecke umsonst!)



Für 5 Mk. versende z. Probe in tadelloser, sortier. franko gegen Nachn.  
**4 Pfd. Kakao**  
 1 Pfd. Schokolade u. 1 Pfd. echt bayr. Weltever-Mustermilch **Chemnitz, sandhaus „Häschel“** Langestr. 35d.  
 Garantie: Zurücknahme.

**EWIG JUNG FÜHRT SICH**, wer regelmässig **Weber's Tee** trinkt! Karton 1 Mark in Apoth. u. Droger. zu haben. Von 3 Mark an franko. Adolph Weber, Teefabrik Dresden-Radebeul No. 50. A. & E. WEBER



**50 Betten**  
 Hochfein, echtrot, dicht Daunenkörper, große Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 7 Pfund neuen Halbdaunen, jedoch in zartweicher daunenreicher Qualität, à Gebett M. 30,-, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,-, feinstes herrschaftl. Daunebett M. 40,-. Nicht gefallend. Geld zurück! 500 Dankeschreiben. Katalog frei.  
 Bettenfabrik Th. Kraneffuss, Kassel 44

**Öl-Röcke, Öl-Jacken, Öl-Schürzen, Gummimäntel, Lodenpelerinen**  
 Staubmäntel usw.  
 C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.  
 Preisliste gratis und franko

Oriental. Schönheitsmittel **„Zeydille“** Feint verweilt, jugendl. schönheit erhaltend, hervorrangend, wirksam geg. Sommersprossen, Rote d. Gesichts u. d. Nase, geg. Runzeln, Falten, Pickel, Crème Zeld. M. 2,-. Oriental. Seife fein, milde M. 1,-. Poudre orient. M. 2,-. Parfüm or. hochf. u. stark M. 4,-. **St. Annen Apoth.**, Brandebg. a. H.

**Hunderttausende Kunden**  
 Umsonst und portofrei Katalog  
 mit 4000 Abbildungen von Taschuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, Photographische Apparate, Geschenkartikel für den praktischen Gebrauch und Luxus. Sprechmaschinen und Musikinstrumente.  
**Wir liefern auf Teilzahlung**  
 Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.  
 Bericht. Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 6992 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 6992 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind. Nicht gerechnet sind die durch Agenten und Reisende an frühere Kunden gemachten Verkäufe. Ich habe mich durch Prüfung der Bücher und Belege von der Richtigkeit überzeugt.  
 Berlin, den 18. Februar 1910.  
 gez. **L. Riehl** beidigter Bücherrevisor und Sachverständiger.  
 Viele Tausende Anerkennungen. Kunden an 28000 Orten Deutschlands. Jährlicher Versand über 25000 Uhren. Zusendung des Kataloges gratis und portofrei.  
**Jonass & Co., Berlin E. 378**  
 Belle-Alliance-Strasse 3.  
 Vertrags-Lieferanten vieler Vereine - Gebr. 1889.




**Extra starke, echte Hienfong-Essenz**  
 höchst aromatisch versendet! Dtzd. Fl. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,- franko  
 Chem. pharm. Laboriam Paul Hartung, Königssee i. Th. 65.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog **Hygienischer Bedarfs-Artikel**  
 mit hübsch verfasster Broschüre.  
**Sanitätshaus „Aesculap“**, Frankfurt a. M. C. 1.



**30000 echte Straußfedern**  
 (schneeweiß, hieschwarz und farbig) gelangen aus meinem Riesenslager zum Verkauf und kosten 10-15 cm breit, 40 lg. nur 1 M., 42 lg. 2 M., 45 lg. 3 M., 50 lg. 4 M., 18 cm breit nur 6 und 8 M., 20 cm breit nur 10 M., 25 cm breit 20 M., 30 cm brl. 30 M. **Stelen** von Marabu 2 m lg. 4 fuch 5 M., 350 M., 12 M., von Straußfedern 11 M. Illustr. Preisliste über echte Federn, Pleureusen, Reiher, Fligel, Dosen, Gestecke, künstl. Blumen etc. kostenlos. **Hermann Hesse, Dresden, Schellstr. 7/9.** Straußfederbau, gegr. 1893. Anerkennungen von hohen Herrschaften. Auswahlendungen. Einzelne Federn (bis 15 M.) in Briefkästchen mit nur 20 Pf. Porto.



**Seinesgleichen sucht unser Fabrikat.**  
 .. Hervorragend durch Eleganz ..  
 In den Qualitäten erprobt solide  
 Anerkannt billig in allen Preislagen  
 Kurz: Mustergültige Leistungen der Kunst im Handwerk  
**Conrad Tack & Cie**  
 Schuhfabrik in Burg bei Magdeburg  
 120 eigene Filialen o o o o o Über 2000 Angestellte  
 o o o SAISON-KATALOG umsonst und portofrei o o o



Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Giebold, Ritzdorf. - Verlag: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. - A. nationalsdruck: Wilhelm Grebe, Berlin SW. 68.